

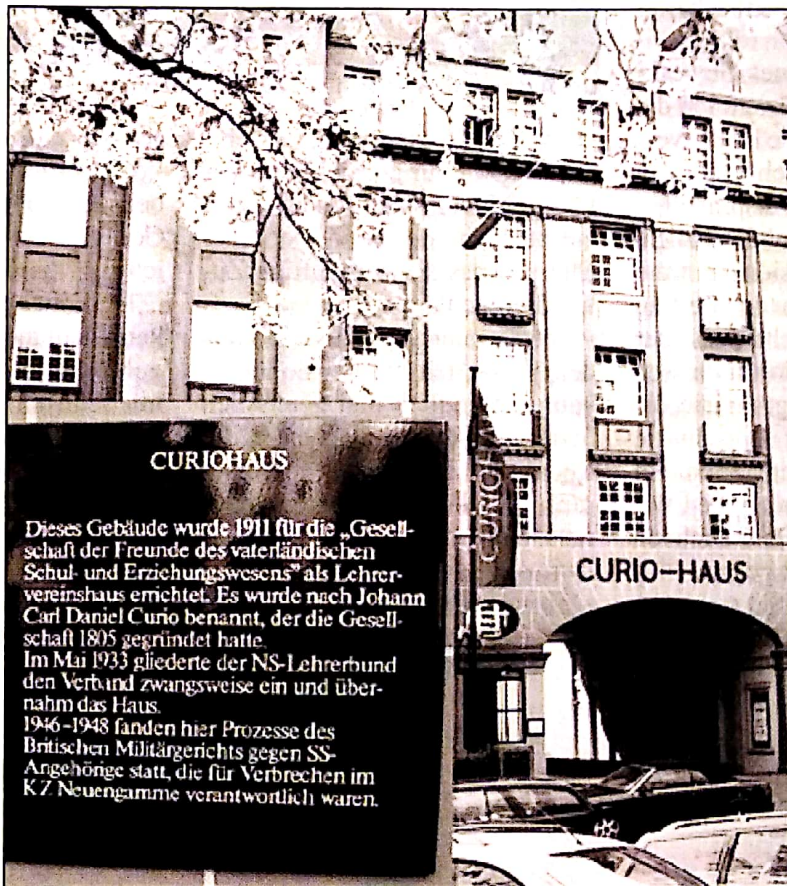
Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums hatten wir uns für diese Ausgabe der hlz schon vor längerer Zeit etwas Besonderes vorgenommen. Unsere Idee war, in Anlehnung an erfolgreich von der taz vorgelebte Aktionen: Die Redaktion sollte sich einmalig aus ehemaligen hlz-MitarbeiterInnen der letzten 30 Jahre zusammensetzen. Wir, die derzeitige Redaktion, würden uns mehr auf die technische Erstellung der Zeitung konzentrieren. Die Idee wurde allseits für gut befunden, ließ sich aber dann doch aus Zeitmangel nicht umsetzen.

Es ist das Verdienst des ehemaligen Vorsitzenden Hans-Peter de Lorent, dass es dann zu dieser Ausgabe in dieser Form kam. Das Konzept stammt von ihm und der Kontakt zu den AutorInnen wurde weitgehend durch ihn hergestellt. Da einige wenige AutorInnen ausfielen, wodurch allerdings wesentliche Teile der Geschichte der letzten 30 Jahre ausgeblendet geblieben wären, haben wir in der Endphase doch noch einige Artikel hinzugefügt.

Dass dies Ganze dann gestalterisch die vorliegende Form erhielt, ist dem um einige ehemalige hlz'ler erweiterten Redaktionsteam zu verdanken. Wir hoffen, dass durch den Wegfall der üblicherweise in solchen Festschriften vorhandenen Blei-

wüsten die Lesefreude steigt. Und entgegen der ursprünglichen Fassung haben wir nun doch noch jene Kontroversen in den Blick nehmen können, die die GEW »mindestens seit den frühen 1970er Jahren« immer ausgezeichnet hat.

laut hlz-Bericht auf der entscheidenden Hauptversammlung drei (!) Gegenstimmen. Auch wenn Zeitzeuge Dietrich Rothenberg noch Jahrzehnte später beteuerte, dass es tatsächlich sieben waren, so kann nicht vom Widerstand eines nennenswerten Anteils der Mitgliedschaft gesprochen werden.



Das Informationsschild am Curiohaus muss geändert werden!

* * *

Beim Lesen der vielen Artikel über die Geschichte unserer Organisation sind wir wiederholt auf die düsteren Jahre nach 1933 und die Informationstafel am Curiohaus (siehe Foto) gestoßen. Wir sind uns einig: Von einer »zwangsweisen« Eingliederung der Gesellschaft der Freunde in den NS-Lehrerbund zu sprechen, ist zumindest euphemistisch und wird den Tatsachen nicht gerecht. Zum Beitritt in den NSLB gab es

Wie in anderen Gewerkschaften auch, war die Mehrheit für Anpassung an das NS-Regime statt für einen Abwehrkampf – wenn auch nicht immer aus Sympathie mit den Nazis, aber doch in der Hoffnung, Betätigungsmöglichkeiten und Vermögenswerte zu retten. Da heute auch andere Gewerkschaften zu einer selbstkritischeren, realistischeren Sicht bezüglich der eigenen Geschichte gelangen, sollten wir in der GEW nicht abseits stehen. Gerade auch, weil viele von uns Teil der Generation sind, die nach 1968 ihre

Identität nicht selten mit der Aufarbeitung dieses Teils deutscher Geschichte verknüpft sah.

JOACHIM GEFFERS/
MANNI HEEDE

Vorschlag für eine neue Formulierung:

»Im Mai 1933 wurde der Verband dem NS-Lehrerbund eingegliedert, der in der Folge das Haus übernahm. Vom Widerstand eines nennenswerten Anteils der Mitgliedschaft ist nichts bekannt.«